**Die traurige Rolle des GKZ-Präsidenten**

Der Kanton Zug – wie die ganze Schweiz – war von einer Wirtschaftskrise betroffen, wie sie seit den dreissiger Jahren nicht mehr erlebt wurde. Viele Arbeitende sahen sich mit Arbeitslosigkeit und Lohnabbau konfrontiert. Aber die grösste Sorge des Zuger Gewerkschaftskartells war es, zu verhindern, dass die „Linksextremen“ zu viel Gewicht bekamen. Der Maiaufruf des Zuger Gewerkschaftskartells stand ganz unter diesen Vorzeichen. „Einmal mehr versuchen die ultralinken Gruppen und Formierungen des Kantons Zug die Arbeit des Zuger Gewerkschaftskartells zu attackieren. Mit den am vergangenen Wochenende verteilten Flugblättern werden wiederum Unwahrheiten verbreitet, die jeglicher Grundlage entbehren. Das Zuger Gewerkschaftskartell würde seit vier Jahrzehnten endlich wieder einmal eine öffentliche Kundgebung durchführen, kommt einer infamen Lüge gleich. Um der fast parallel laufenden Kundgebung der Revolutionären Marxistischen Liga und Co. einen gewerkschaftlichen Anstrich zu verleihen, wurde der als bekannt extrem links stehende Präsident der Typographia Zürich, Fredy Aeberli, als Hauptreferent verpflichtet. Die Mitgliedschaft von Aeberli im Ausschuss des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes trägt dazu bei, dass in Bezug auf die Maifeiern in Zug, die Arbeiterschaft manipuliert werden soll.“[[1]](#footnote-1)

Eine besonders aktive Rolle um einen einheitlichen 1. Mai zu verhindern, spielte der Kartellpräsident, der höchstwahrscheinlich auch den Maiaufruf verfasst hatte. Er hatte denn auch versucht, Fredy Aeberli von einer Teilnahme an der 1. Mai-Kundgebung in Zug abzuhalten. Dass dies nicht gelang, ärgerte ihn so sehr, dass er sich nach dem 1. Mai in der Helvetischen Typographia vom 7. Mai 1975 Luft verschaffte. „Fünf Tage vor dem 1. Mai wurde dann mittels Flugblättern der obgenannten Gruppen zur Maidemonstration aufgerufen. Als Hauptreferent figurierte Fredy Aeberli, als Mitglied des Ausschusses des SGB und Präsident der Typographia Zürich. Obwohl Aeberli darauf aufmerksam gemacht wurde, dass fast zur gleichen Zeit und Stunde die Kundgebung der Gewerkschaften stattfinde und es der Gewerkschaft nicht besonders dienlich sei, wenn an einer zweiten Kundgebung ebenfalls Funktionäre des SGB sprechen werden. Die Sturheit des ‚Kollegen‘ Aeberli gipfelte aber darin, dass er es nicht unterlassen konnte, ohne Kenntnis der Sachlage, das Zuger Gewerkschaftskartell unberechtigterweise zu attackieren. Wahrlich ein ‚senkrechter‘ Gewerkschafter, der als Mitglied des SGB-Ausschusses seine Eskapaden in einer Zeit, wo dem letzten Gewerkschafter die Solidarität bewusst sein sollte, mit Demagogie behafteten Gruppen zur Unterstützung hilft. Es mutet einem komisch an, dass nirgends die Kraft aufgebracht wird, solchen ‚Kollegen‘ endlich einen Riegel vorzuschieben.“[[2]](#footnote-2)



Fredy Aeberli liess es sich nicht nehmen, darauf zu antworten. „Als ich vor zwei Jahren vom ‚Einheitskomitee für den 1. Mai in Zug‘ angefragt wurde, ob ich bereit wäre, an der Kundgebung zum 1. Mai zu sprechen, sagte ich aus folgenden Gründen zu: 1. Es war begrüssenswert, dass nach vielen Jahren erstmals wieder eine 1. Mai-Kundgebung mit Umzug in dieser Stadt durchgeführt wurde. 2. Besonders wertvoll war dabei der Aspekt, dass in Gebieten, in denen die organisierte Arbeiterschaft noch schwach entwickelt ist und gegen grosse Hindernisse zu kämpfen hat, eine öffentliche Manifestation stattfand. 3. Erfreulich war auch die Tatsache, dass das organisatorische Wagnis hauptsächlich von jungen Aktivisten eingegangen wurde. Im Zeitalter des Massenkonsums und einer weitverbreiteten Entpolitisierung immerhin keine Selbstverständlichkeit. Es war keine riesige Zahl, die sich damals erkühnte, im Demonstrationszug mitzumarschieren. Aber die Schar der durch die Strassen ziehenden Demonstranten erregte die Neugier und Aufmerksamkeit der hinter Fensterländen hervorguckenden Leute. Man fühlte sich an die Pionierzeit der Arbeiterbewegung erinnert. Auch an der Kundgebung waren keine Repräsentations-Lorbeeren zu holen. Auf einem Platz unter gewöhnlicher Strassenbeleuchtung wurden die Referate gehalten. Etwas abseits standen verschämt die ‚offiziellen‘ Arbeiterfunktionäre und betätigten sich als Zuschauer. Was damals so gut begonnen hatte, sollte dieses Jahr fortgesetzt werden. Drei Tage vor dem 1. Mai erhielt ich von Hanspeter Wenk einen Telefonanruf, in welchem er mich zu überreden versuchte, von der eingegangenen Verpflichtung Abstand zu nehmen. Ich erklärte ihm, dass dies eine unsaubere Haltung wäre und forderte ihn auf, sich für eine gemeinsame Durchführung der Kundgebung einzusetzen. Am 30. April erschien in der bürgerlichen Lokalpresse eine ‚Erklärung des Gewerkschaftskartells‘, in welcher gegen die ‚ultralinken Gruppen und Formierungen‘ polemisiert wurde, die ‚Unwahrheiten‘ verbreiteten, die einer ‚infamen Lüge‘ gleichkämen und die den ‚als bekannt extrem links stehenden Präsidenten der Typographia Zürich, Fredy Aeberli, als Hauptreferenten verpflichteten‘, damit ‚inbezug auf die Maifeier in Zug die Arbeiterschaft manipuliert werden soll‘. Nach dieser freundlichen Eröffnung zum 1. Mai hätte man sich ein entsprechendes Echo vorstellen können. Aber offensichtlich hatte Hanspeter Wenk nicht mit der Anständigkeit des ‚Einheitskomitees‘ gerechnet. Denn nach dem Demonstrationszug (bei welchem die ‚offiziellen‘ Arbeitervertreter durch Abwesenheit glänzten!) begab man sich auf den Landsgemeindeplatz, um die peinliche Leere auszufüllen, denn ‚ohne die Linksgruppen wäre die Zuger Maifeier von einer verschwindend kleinen Arbeitergruppe durchgeführt worden‘ (Zuger Tagblatt vom 2. Mai 1975). Die Anständigkeit der Jungen war so gross, dass sie gar den offiziellen Rednern applaudierten! Umso unverständlicher war dafür wieder die Reaktion des Kartells: Kaum hatten die Redner ihre Vorträge beendet, so wurde sofort das Licht gelöscht, damit sich die Zuhörer im Dunklen davonmachen mussten... Es soll sogar Gewerkschaftsfunktionäre gegeben haben, die die Polizei zur Konfiskation der Transparente und Parolen aufgefordert hätten...! Glücklicherweise waren die Polizeibeamten demokratischer als diese ‚Arbeitervertreter‘ und verwiesen auf das Recht der freien Meinungsäusserung... Nach diesem gewerkschaftspolitischen absoluten Tiefpunkt sei noch ein Hinweis auf die Person des Zuger Gewerkschaftskartell-Präsidenten, Hanspeter Wenk, erlaubt. Wir kennen diesen Mann aus der Zeit der Liquidation der Firma ‚ABC‘, als wir uns für ihn einsetzten, damit er zu seinem Recht in Sachen Pensionsgelder kommen sollte. Damals hat er uns als Kollegen ohne Anführungszeichen angesprochen. Wir heben seinen Dankesbrief auf und hoffen, dass er sich seiner erinnert, wenn es ihm wieder besser geht.“[[3]](#footnote-3)

**Die Nachgeschichte**

Am 1. Mai war aber die Geschichte des 1. Mai 1975 noch nicht zu Ende. In einem Dossier wurde die RML-Vorstellung zur Einheit präzisiert. „Es gibt in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung verschiedene Strömungen. Dies war schon immer so und wird auch so bleiben. Das einzige, was sich ändert, ist das Kräfteverhältnis unter den verschiedenen Strömungen. Jeder kennt die Theorie und Praxis unserer Strömung. Jeder weiss, dass wir den Arbeitsfrieden, die Klassenkollaboration und die Landesverteidigung ablehnen, ebenso die heutige Politik der Gewerkschaften und den Reformismus der SP. Jeder weiss, dass wir für eine sozialistische Rätedemokratie kämpfen, wo im Gegensatz zu den Ostblock-Staaten die Arbeiter-Demokratie gewährleistet ist. Wir nehmen uns jederzeit das Recht, die anderen Strömungen zu kritisieren. Schliesst das aber gemeinsames Handeln aus? Es ist sicher schwieriger, Leute mit verschiedenen Auffassungen zu einem gemeinsamen Handeln zu überzeugen, als Leute mit denselben. Andererseits ist es ebenso klar, dass die Arbeiterbewegung einheitlich viel stärker ist. Was wir durchzusetzen versuchen, ist eine loyale Diskussion unter allen Strömungen und ehrlichen Individuen der Arbeiterbewegung, die die Differenzen nicht verdunkelt, sondern aufdeckt. Wer überzeugende Argumente hat, hat in einer solchen Diskussion nichts zu verlieren. Wer sich einer solchen Diskussion verschliesst, beweist die Schwäche seiner Argumente. Diese Diskussion bildet die Grundlage für eine echte Einheitsarbeit in Fragen, wo man sich einigen kann (Gegen Lohnabbau, gegen Entlassungen, 1. Mai – bezahlt und frei). Diese Einheit, soll sie eine echte und nicht gespielte sein, schliesst die gegenseitige Kritik nicht aus, sondern bedingt sie. Gegen das Sektierertum. Diese Kritik möchten wir nun anbringen – vor allem an Genossin Marie-France Lechleiter und an Kollege Hanspeter Wenk, die sich extrem sektiererisch verhalten haben. Eigentlich sind wir dagegen, Genossen oder Kollegen persönlich anzugreifen. Aber z.B. bei Kollege Wenk können wir wirklich nicht das Kartell kritisieren, weil es zu den sektiererischen Entscheidungen kaum beigetragen hatte. Wir veröffentlichen kommentarlos einige Dokumente der Auseinandersetzung um den 1. Mai, damit jeder seine Meinung bilden kann und sich eine solche fruchtlose Debatte für das nächste Jahr erübrige.“[[4]](#footnote-4)

An der Vorstandssitzung vom 4. Juni 1975 kam das Gewerkschaftskartell auf den 1. Mai zurück. „Kollege Wenk bedauert, dass der Maifeier nur ein bescheidener Besuch seitens der Gewerkschafter beschieden war. Zu besonderen Bedenken gibt ihm die Tatsache Anlass, dass nicht einmal alle VS-Mitglieder anwesend waren. Am 21.5.75 fand eine Besprechung in Anwesenheit der Kollegen Wenk und Weiss mit dem Vorstand der PTT-Union statt. Diese war nötig geworden, nachdem die RML mit eindeutigen Unwahrheiten und Verdrehungen von Tatsachen versucht hatte den Kartellpräsidenten zu verleumden. Die Besprechung ergab ganz eindeutig, dass die Information zwischen der PTT-Union und dem KGZ nicht funktioniert hat. Kollege Wenk betonte, dass jedes VS-Mitglied für die Information seiner Gruppe verantwortlich sei. Der VS unterstützt einstimmig das Vorgehen von Kollege Wenk gegenüber der RML und stellt fest, dass es den früheren Beschlüssen des VS und der DV entsprach.“[[5]](#footnote-5) An derselben Vorstandssitzung wurde die sture Haltung gegen die Linken noch untermauert. „Dossenbach Meinrad (SPA) nahm in einem Brief Stellung zu dem von Kollege Wenk verfassten Artikel über die Vorkommnisse am 1. Mai 1975. Der VS verurteilt die Einmischung von Dossenbach und unterstützt den Präsidenten in seinem Vorgehen einstimmig.“[[6]](#footnote-6)



In den Gewerkschaften war damit die Diskussion für dieses Jahr beendet. Nur noch an der Vorständekonferenz vom 12. September 1975 im Restaurant Brauerei, Baar kam das Gewerkschaftskartell nochmals auf das Problem der internen Kommunikation zu sprechen. „Der Präsident teilt mit, dass er und der Kartellvorstand in letzter Zeit einigen Angriffen eines ‚Linken Blattes‘ ausgesetzt gewesen sei. Es sei versucht worden, innerhalb der Gewerkschaften unter anderem Unsicherheiten zu schaffen und Unwahrheiten auszustreuen. Es sei daher dringend nötig, dass ein Weg gesucht werde, die Information zwischen den verschiedenen Gruppen und Sektionen zu verbessern. Im weiteren müssten aber auch die Kartellvorstandsmitglieder ihre Sektionen besser orientieren.“[[7]](#footnote-7)

In der SP war aber die Diskussion noch nicht zu Ende, denn in der Stadt Zug war beantragt worden, das Gespräch mit der RML wieder aufzunehmen. Karl Schönbächler berichtete in den LNN über diese SP-Versammlung. „Jüngere Mitglieder der SP sind von der ablehnenden Haltung des städtischen Parteivorstandes beunruhigt. Diese Beunruhigung fand anlässlich der städtischen Parteiversammlung vom Montagabend in einem Antrag ihren Niederschlag; es wurde verlangt, dass der Brief des Vorstandes innerhalb der Partei diskutiert und das Gespräch mit der RML aufgenommen wird. Zeigt, so wurde argumentiert, die SP der RML die kalte Schulter, wird diese in die Terrorisierung getrieben. Demgegenüber wurde aber auch geltend gemacht, dass der SP eine Zusammenarbeit mit der RML nichts nütze. Zudem sei ein Veto der schweizerischen Parteiinstanzen mit Sicherheit zu erwarten, weil die RML keine ernsthaft zu nehmende, kleine Gruppe sei, die ohnehin erst einmal durch konkrete politische Arbeit ihre Lebensberechtigung beweisen müsse. Es wurde auch die Forderung gestellt, dass das Gespräch mit der RML aufgenommen werden müsse; dadurch könne die SP auch eine klare Abgrenzung nach links vornehmen, wie sie das auch nach rechts immer wieder tut. Zudem vermöge die SP nur auf diese Weise den Beweis zu erbringen, dass sie auch brisante Fragen zu bewältigen vermag. Mit dem knappen Mehr von 13 zu 12 Stimmen beschloss die Versammlung, das Verhältnis der Partei zur RML in weiteren Diskussionen zu klären, weil ein Vorsichschieben des Problems dieses nicht löst. Damit ist ein Schritt von seiten der SP getan, ob er aber zu einem konkreten Ziel führt, bleibt fraglich.“[[8]](#footnote-8) Der Antrag, die Diskussion mit der RML zu führen, war von Erich Siegrist gestellt worden.

Jürg J. Aregger versuchte seinerseits im freisinnigen Zuger Tagblatt vom 6. Juni 1975 Zwiespalt zu sähen. „Interessant in diesem Zusammenhang war unter anderem ein Votum von SP-Kantonalpräsident Othmar Romer, Oberrichter, der sich gegen den Antrag von E. Siegrist bezüglich Diskussion des oben zitierten Briefes wandte und erklärte, die SP betreibe ihre eigene Politik und sollte nicht mit ultralinken Gruppen zusammenspannen. (...) Angesichts des abgegebenen Votums von Othmar Romer nahm man zwei Tage später bei der Gründungsversammlung der überparteilichen Bewegung gegen Atomkraftwerke (…) umso erstaunter davon Kenntnis, dass er neben weiteren Mitgliedern des SP-Kantonalvorstandes (sowie einigen Landesringvertretern) sich nicht nur einig mit der Bewegung zeigte, sondern auch das Votum vom ‚Ideologen‘ der RML, Hanspeter Roth, unterstützte, worin ‚Haro‘ Roth seine Fortschrittsthesen mit dem Hinweis auf die Umstürzung unserer Gesellschaft in eine sozialistische Hierarchie umriss. Die SP- und Landesringvertreter zeigten sich im übrigen auch bereit, in einer Organisation mitzuarbeiten, die vielleicht nicht von der RML konzipiert, in der aber mehrere RML-Mitglieder sich aktiv betätigen. Die markigen Worte an der SP-Versammlung am Montagabend hätte man sich füglich sparen können. Oder anders gesagt: Was die Sozialdemokraten bisher ablehnten, hat die RML über die Hintertüre der Bewegung gegen Atomkraftwerke erreicht: Die Zusammenarbeit von SP- und RML-Vertretern in einer konkreten Vereinigung.“[[9]](#footnote-9)



Othmar Romer entgegnete: „Zum ersteren haben Sie richtigerweise festgehalten, dass ich an der Versammlung der SP Stadt Zug vom 2. Juni die Ansicht vertrat, dass zwischen SP und RML ein breiter ideologischer Graben bestehe, der keinen Konsens ergeben könne. Jede innerparteiliche Diskussion sei deshalb überflüssig, weil politisch wirkungslos. Daran herumzudeuteln, was ich wohl damit meinte, ist überflüssig, ausser man wollte wiederum etwas konstruieren. Andererseits jedoch bin ich der Meinung, dass ein vorrangiges menschliches Problem besteht, dem sich niemand entziehen sollte und gerade für uns Sozialdemokraten von Bedeutung ist. Dabei denke ich an Toleranz und echte Menschlichkeit, die verhindert, dass politisch Andersdenkende zu Opfern moderner Treibjagden werden. Ansätze negativer Art finde ich leider auch in Ihrem Artikel, Herr J. Aregger, und mir scheint dieser Umstand bedenklich. Ein freiheitlicher und demokratischer Staat darf nicht in Versuchung kommen, Mitbürger (in diesem Fall RML-Leute) in die gesellschaftliche Isolation abzudrängen. Ohne dramatisieren zu wollen, aber jeder links- oder rechtslastige Radikalismus hatte irgendwo einmal seinen kleinen Anfang. Einziges Mittel kann nur die Diskussion ausserhalb des üblichen parteipolitischen Rahmens sein. Leider sind in dieser Hinsicht nicht nur die Meinungen in der Öffentlichkeit geteilt, sondern, was ich besonders bedaure, ebenfalls innerhalb der Sozialdemokraten.“[[10]](#footnote-10) Jürg J. Aregger konnte es nicht lassen, die Antwort von Othmar Romer zu kommentieren. „Durch die Teilnahme an solchen ‚überparteilichen Komitees‘ glauben wohlmeinende Bürger zwar nicht die RML zu unterstützen, sie müssen sich aber bewusst sein, dass jedes Zusammenwirken mit revolutionären marxistischen Gruppen von diesen als Unterstützung verstanden und gemäss dem berühmt gewordenen Leitsatz von Lenin, nachdem sich die Revolution ‚nützlicher Idioten‘ zu bedienen hätte, entsprechend angewendet wird.“[[11]](#footnote-11) Wie oft musste in jenen Jahren die Linke die Mär der „nützlichen Idioten“ hören. Ich weiss nicht in welchem Zusammenhang dies Lenin gesagt oder geschrieben haben soll, daraus konstruierten bürgerliche Ideologen die idiotische Interpretation, dass es eine Strategie der revolutionären Linken war, die Zusammenarbeit mit gemässigten Linken und liberalen Bürgerlichen zu suchen, um sie als Steigbügelhalter zu benützen. Die Absicht war klar – und Othmar Romer spricht sie auch in der Entgegnung an Jürg J. Aregger an –; die Linken zu isolieren und sie an den Rand der Gesellschaft zu drängen. Was aber in Zug gründlich misslang!

10.12.2017

1. „Erklärung des Zuger Gewerkschaftskartells zu den Maifeiern in Zug“, undatiert [↑](#footnote-ref-1)
2. „Die seltsamen Methoden des ‚Kollegen‘ Fredy Aeberli, Helvetische Typographia, 7. Mai 1975 [↑](#footnote-ref-2)
3. „Antwort an den Zuger Kartell-Funktionär Hanspeter Wenk“, Fredy Aeberli, Helvetische Typographia, 21. Mai 1975 [↑](#footnote-ref-3)
4. Für eine loyale Diskussion und Zusammenarbeit in konkreten Fragen – Gegen das Sektierertum“, RML 1. Mai-Dossier, 1. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-4)
5. Protokoll GKZ-Vorstandssitzung vom 4. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-5)
6. Protokoll GKZ-Vorstandssitzung vom 4. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-6)
7. Protokoll GKZ-Vorstandssitzung vom 12. September 1975 [↑](#footnote-ref-7)
8. Luzerner Neuste Nachrichten, 4. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-8)
9. Zuger Tagblatt, 6. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-9)
10. Zuger Tagblatt, 10. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-10)
11. Zuger Tagblatt, 10. Juni 1975 [↑](#footnote-ref-11)